

# DIE GRÄBERFELDER VON IMMENDINGEN-MAUENHEIM „UNTERE LEHR“ UND ENGEN-BARGEN „ZIMMERHOLZ“

## Zusammenfassender Überblick

Die etwa 700 m voneinander entfernt liegenden Grabhügelfelder von Immendingen-Mauenheim (Kr. Tuttlingen) und Engen-Bargen (Kr. Konstanz) wurden zwischen 1958 und 1969 in ihren erhaltenen Teilen archäologisch vollständig untersucht. Dabei konnten in Bargen sechs Grabhügel mit noch 11 Gräbern beobachtet werden, während es in Mauenheim 23 Grabhügel mit insgesamt noch 84 archäologisch dokumentierten Gräbern waren.

Beide Grabhügelfelder wurden auf älteren Siedlungsschichten errichtet, was in der Auswertung besonders für Mauenheim stratigrafische Beobachtungen von relativchronologischer Relevanz ermöglichte.

Ein Vergleich beider Grabhügelfelder steht unter dem Vorbehalt, dass der ganz überwiegend frühlatènezeitliche Bargener Friedhof jünger ist, als der hallstattzeitliche auf Mauenheimer Gemarkung. In welchem Maße zeitliche Überschneidungen vorliegen, ist aufgrund nur eingeschränkter Überlieferung nicht zu entscheiden. So waren in Mauenheim Gräber der jüngsten Hallstattstufe häufig ge- und einigewohl auch zerstört, während in Bargen bei zwei der fünf Hügel kein datierbares Primärgrab erhalten war. Im Jahre 1972 legte Ludwig Wamser im Rahmen seiner Dissertation eine archäologische Aufarbeitung beider Bestattungsplätze vor. Nachdem die Arbeit bislang unveröffentlicht blieb, macht der nun vorliegende Band die Inventare für weitere Forschungen zugänglich. Im Zuge der Druckvorbereitung erfolgten auch eine anthropologische Auswertung des erhaltenen menschlichen Skelettmaterials und Isotopenanalysen zur Charakterisierung des Ernährungsverhaltens und zur Identifikation ortsfremder Individuen. Erhaltungsbedingt konzentrierten sich diese naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf das Gräberfeld von Mauenheim. Hier standen Knochen von 23 Körperbestattungen zur Bestimmung der stabilen Isotopenverhältnisse von Kohlenstoff- und Stickstoff ( $\delta^{13}\text{C}$

und  $\delta^{15}\text{N}$ ) zur Ernährungsrekonstruktion und Zähne von 17 Individuen für Strontium- und Sauerstoff-Isotopenanalysen ( $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$  und  $\delta^{18}\text{O}$ ) zur Untersuchung von Fragen zur Mobilität zur Verfügung. Darüber hinaus wurden die als Grabbeigaben überlieferten Tierknochen aus Mauenheim einer neuerlichen archäozoologischen Auswertung unterzogen.

Die Datierung der Mauenheimer Gräber zeigt die stärkste Belegung des Friedhofs in Ha C/D1 an, während sie anschließend bis zum Ende der Späthallstattzeit deutlich abnimmt. Diese Beobachtung dürfte auch dann zutreffen, wenn ein gewisser Verlust jüngerer Nachbestattungen in der Peripherie der Grabhügel mit eingerechnet wird.

Wie auch andernorts dominiert im Mauenheimer Fundspektrum in den frühen Belegungsphasen Keramik, bis im Laufe von Ha D1 metallene Beigaben deutlich zunehmen und schließlich gegenüber der Beigabe von Tongefäßen vorherrschen. Gleichwohl fehlen ausnehmend reiche Grablegen (zu den Beigaben und Grabsitten in Mauenheim siehe Wamser, Tabelle 1).

Besonders hervorzuheben sind zwei Wagengräber, die in den benachbart am östlichen Rand des Gräberfeldes liegenden Hügeln N und M als zentrale Nachbestattungen angelegt wurden. Während der Mann in Hügel N, Grab 3 als Schwertträger unter anderem mit einem zum Ausgrabungszeitpunkt weitgehend vergangenen Bronzegefäß ausgestattet war, enthielt das möglicherweise gestörte Frauengrab 3 in Hügel M neben Schmuck und Gürtel zwei Keramikgefäße. Der Wagen war fahruntüchtig ins Grab gegeben worden.

Ebenfalls aus einem Frauengrab stammt das nördlich der Alpen bislang singuläre Fragment eines bronzenen Spinnrockens, der in seinem italischen Herkunftsgebiet während des 8. und 7. vorchristlichen Jahrhunderts zur Ausstattung ausnehmend reicher Frauengräber gehörte. Allerdings ist der Befund- und Fundzu-

sammenhang in Hügel R aufgrund einer Störung des Grabes durch Beraubung unvollständig überliefert.

Unter den Grabbeigaben weisen zwei Hörnchenfibeln sowie zwei große transluzide hellgrüne und kobaltblaue Glasperlen mit gelber und weißer Fadenauflage möglicherweise auf eine Herkunft aus dem Südostalpenraum.

Die Körpergräber stellen Einzelbestattungen dar, in denen die Verstorbenen – wie für die Zeit üblich – in getreckter Rückenlage beigesetzt wurden. Bei Grab a handelt es sich um eine birituelle Bestattung. Hier wurden neben einem unverbrannten Fötus/Neonatus Leichenbrandreste eines ähnlich alten Individuums (ca. 0–1 Jahr) angetroffen.

Die überwiegend gut bis mittelmäßig erhaltenen, jedoch nicht repräsentativ überlieferten Skelettreste aus den Körperbestattungen repräsentieren insgesamt 31 Individuen: ein Fötus/Neonatus, drei Kinder der Altersstufe Infans I, vier (spät)juvenile bis erwachsene Individuen und 21 Erwachsene. Andere hallstattzeitliche Bestattungsplätze in Südwestdeutschland weisen ein vergleichbares Altersspektrum auf. Mit einem Anteil Subadulter von 19,4 % zeigt sich in Mauenheim ein deutliches Defizit an Kindern und Jugendlichen, das möglicherweise auf eine Sonderbehandlung Nichterwachsener zurückgeht. Die Werte zum mittleren Sterbealter der Körperbestatteten (32,4 Jahre) sowie der erwachsenen, weiblichen und (eher) männlichen Individuen (42,1 bzw. 47,5 Jahre) liegen jeweils deutlich über denen vom Magdalenenberg, was Ausdruck günstigerer Lebensumstände sein könnte.

An den Zähnen und Knochen waren diverse Krankheitsbefunde festzustellen. Neben den für archäologische Skelettserien typischen pathologischen Veränderungen sind noch zwei Fälle von Hyperostosis frontalis interna und ein Individuum mit periostalen Knochenauflagerungen, wohl infolge stumpfer Gewalteinwirkung im Brustbereich, erwähnenswert.

Die wirtschaftliche Grundlage der in Mauenheim bestattenden Gemeinschaft dürfte auf handwerklichen und bäuerlichen Tätigkeiten beruht haben. Die arthrotischen Gelenkveränderungen und Enthesen sprechen für eine eher geringe Beanspruchung. Dabei zeichnet sich innerhalb der matura Altersgruppe eine stärkere, aktivitätsbedingte Arthrosebelastung der männlichen gegenüber den weiblichen Individuen ab. Als weitere Aktivitätsmarker konnten Hockerfacetten und Gelenkflächenerweiterungen im Mittelfußbereich festgestellt werden, die möglicherweise auf einen Geschlechtsunterschied hinsichtlich Ruheposition oder Tätigkeit im Hocken bzw. Knien hinweisen. Derartige Veränderungen können auf unterschiedliche Tätigkeiten, wie z. B. Feldarbeit,

Getreidemahlen, Leder- und Textilherstellung sowie Essenszubereitung zurückgehen. Zudem gebrauchten zwei Frauen ihre Frontzähne als „Dritte Hand“.

Die leichten stabilen Isotope von Stickstoff- und Kohlenstoff im Knochenkollagen belegen eine Mischernährung aus pflanzlichen und tierischen Komponenten. Für einige Individuen zeichnet sich ein geringer Anteil von Hirse in der Ernährung ab, die sich in der Eisenzeit als nahrungsrelevante Pflanze etablierte. Männer und Frauen hatten in ähnlicher Weise Zugang zu verschiedenen Nahrungsmitteln, besonders zu tierischen Proteinen. Eine Reihe von erwachsenen Individuen beiderlei Geschlechts zeigt erhöhte Stickstoff- und Kohlenstoff-Isotopenverhältnisse, die von einem verstärkten Konsum von Fleisch oder Milchprodukten zeugen. Zu diesen Personen zählen auch die beiden Wagenbestattungen N, 3 und M, 3, womit die dadurch implizierte, herausgehobene soziale Stellung auch zu Lebzeiten mit einer potenziell höherwertigen Ernährungsweise einherging. Die Stickstoff-Isotopenwerte der Frau N, 11 und des Mannes N, 10 sind auch im Vergleich mit Daten aus anderen Bestattungsgemeinschaften ausgesprochen hoch und verweisen auf einen verstärkten Verzehr von Ferkelfleisch, Fisch oder auch Getreide von stark mit tierischen Exkrementen gedüngten Flächen. Die Frau N, 11 war mit Kopf- und Armschmuck, einem Gürtel und einem Halsreif sowie einem kleinen Tonschälchen ausgestattet, während das Grab des Mannes N, 10 beigabenlos war.

Die Grabbeigaben verdeutlichen, dass die Mauenheimer Siedler in lokale und regionale Austauschsysteme eingebunden waren. Im Fundmaterial abzulesende Bezüge besonders in die benachbarte Baar-Region werden durch die Ergebnisse der Isotopenanalysen bestätigt. Während die  $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ - und die  $\delta^{18}\text{O}$ -Werte des Zahnschmelzes von 13 Individuen gut mit den ortstypischen Isotopenverhältnissen zu vereinbaren sind, erscheinen zwei (eher) männliche und zwei weibliche Personen als ortsfremd. Vor allem die beiden weiblichen Individuen zeichnen sich durch radiogene (hohe)  $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Isotopenverhältnisse aus, wie sie im Großgrabhügel Magdalenenberg am östlichen Schwarzwaldrand Parallelen finden. Entsprechend trug die Tote aus Grab 3 in Hügel W Tonnenarmbänder, wie sie mit fast identischer Verzierung gleich aus vier Gräbern des Magdalenenbergs bekannt wurden. Die beiden als (eher) männlich anzusprechenden Erwachsenen zeigen zwar eine ähnliche Tendenz, erreichen aber nicht die für diese Region charakteristischen Werte. Die Sauerstoff-Isotopenverhältnisse geben keine Personen zu erkennen, die aus einer merklich wärmeren oder kälteren bzw. küsten-

näheren oder höher gelegenen Region gekommen wären.

Die osteologische Untersuchung dieser vier Individuen lässt keine eindeutigen Unterschiede im Vergleich zu den übrigen Körperbestatteten erkennen. Die Knochenmaße und anatomischen Skelettvarianten weisen die Mauenhheimer insgesamt als relativ homogene, der regionalen Bevölkerung nahestehende Gruppe aus. Die festgestellten unspezifischen Stressmarker lassen allenfalls vermuten, dass die vier Ortsfremden zu Lebzeiten möglicherweise eine vergleichsweise schlechtere gesundheitliche Verfassung aufwiesen oder unter ungünstigeren Umständen lebten. Ob dies jedoch im Sinne sozialer Ungleichheit gedeutet werden kann, ist angesichts des schlechten Überlieferungsgrads und der geringen Stichprobengröße nicht zu entscheiden.

Soweit feststellbar, wurden den meisten Primärbestattungen, wie auch einigen zentralen Nachbestattungen Schweine mit ins Grab gegeben. Die Zähne der überwiegend sehr jungen Tiere weisen sehr einheitliche Sr-Isotopenverhältnisse auf, die für eine Haltung in der Umgebung von Mauenheim sprechen. Die geringe Variationsbreite der Daten steht im Kontrast zu den zumeist breiten Wertespektren von Sr-Isotopendaten im Kontext hallstattzeitlicher Fürstensitze, die auf extensive Haltungsstrategien und sowohl die Nutzung des nahen Umfelds der Siedlungen als Weideland als auch den überregionalen Austausch von Tieren hindeuten. Bei den als zentrale Nachbestattungen angelegten Wagengräbern M, 3, N, 3 und möglicherweise bei Primärgrab E, 1 lagen die Schweine in der Grabgrube außerhalb der Grabkammern. Dies steht einer Interpretation der Befunde als Speisebeigabe entgegen, auch wenn die Archäozoologie vollständige junge Schweine oder fleischreiche Partien der Tiere so bewerten würde.

Bei den Ausgrabungen in Mauenheim konnten außerdem erstmals im Zug einer Plangrabung im Bereich eines Grabhügelfeldes kleine Brandgräber dokumentiert werden, die am Rande der Grabhügel oder zwischen denselben – häufig in den Abgrabungszonen der Grabmonumente – angelegt worden waren. Die in den kleinen Brandgräbern bestattende Gemeinschaft hielt auch dann noch am Modus der Leichenverbrennung fest, als in den Hügeln bereits ganz überwiegend Körperbestattungen angelegt wurden. Dabei sind in den überlieferten Gräbern ebenso viele Kinder wie Erwachsene bestattet worden.

Die sicher anzusprechenden Leichenbrand-Befunde stellen Urnengräber, Brandschüttungsgräber mit und ohne Urne, Brandgrabengräber und ein Leichenbrandnest dar. Bei Grab M, 4 handelt es sich um eine Dop-

pelbestattung (ein adultes, eher weibliches Individuum und ein 9- bis 15-jähriges Kind) und bei Grab X, 1 war eine Leichenbrandverschleppung festzustellen.

Die Leichenbrandreste stammen von 25 Individuen (fünf Kinder zwischen Neonatus und Infans II, ein Individuum der Stufe Infans II bis Juvenis, ein juveniles Individuum, drei juvenile bis erwachsene Individuen und 15 Erwachsene). Ihre Altersspanne ist mit derjenigen der Körperbestattungen vergleichbar, die Geschlechterrelation ausgeglichen. Die Nichterwachsenen sind mit 28 % wiederholt unterrepräsentiert, woraufhin die Brandbestattung nicht als „Sonderbehandlung“ zu verstehen ist. Das durchschnittliche Sterbealter der eingäscherten Individuen (23,1 Jahre) sowie das der erwachsenen, (eher) weiblichen und (eher) männlichen Individuen (27,7 bzw. 33,1 Jahre) liegt jeweils deutlich unter denen der Körperbestattungen, was auf ungünstigere Lebensumstände dieses Personenkreises hindeuten könnte.

Die aufgrund der Sr-Isotopenanalysen als ortsfremd bestimmten Individuen wurden in den großen Hügeln beigesetzt, die an der westlichen und östlichen Peripherie des Gräberfeldes lagen, oder in deren unmittelbarem Umfeld. Auch die beiden Individuen N, 11 und N, 10 mit den höchsten Stickstoff-Isotopenwerten waren benachbart im selben Hügel in einem Ring tangential um die Zentralgräber verlaufenden Nachbestattungen niedergelegt worden. Es entsteht somit der Eindruck, als sei die Organisation des Friedhofs zumindest partiell unter Berücksichtigung sozialer Beziehungen erfolgt. Ob diese verwandtschaftlicher Natur waren, könnte nur durch genetische Analysen geklärt werden. Aufgrund der überwiegenden Brandbestattung war es nicht möglich, zu untersuchen, wie sich die Verstorbenen in den primären Brandgräbern hinsichtlich Herkunft und verwandtschaftlicher Merkmale zu den übrigen Gräbern der Hügel verhalten. Solche Beobachtungen mussten auf jüngere Belegungshorizonte beschränkt bleiben.

Bemerkenswert ist, dass im benachbarten Bargen während der Frühlatènezeit weitere Hügel angelegt wurden. Mit einer Ausnahme weisen die Beigaben sämtlicher erhaltenen Grablegen dieses Gräberfelds in die erste Frühlatènestufe. Die Gräber enthielten vor allem Kleidungszubehör sowie vereinzelt Waffen und waren unter archäologischen Gesichtspunkten wohl Grablegen männlicher wie weiblicher Individuen. Außer wenigen Brandknochen, vermutlich eines Mannes, in Grab 4 von Hügel E hatte sich kein Skelettmaterial erhalten. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass Brandbestattungen in frühlatènezeitlichen Hügelgräbern eine Ausnahme darstellen

und in der Regel durch sehr reiche Beigaben auffallen. Außergewöhnlich ausgestattet dürfte auch das beraubte Grab 1 in Hügel E gewesen sein, dessen Grabkammer 4,50 x 4,00 m maß und damit an die Kammergröße des prunkvollen Nebengrabes im Kleinaspergle heranreichte.

Der Bargener Friedhof macht den Eindruck einer kleinen, vermutlich noch in der ausgehenden Hallstattzeit gegründeten Grablage. Die frühlatènezeitlichen Bestattungen kennzeichnen, soweit beurteilbar, für Südwestdeutschland überdurchschnittliche Grabaus-

stattungen. Möglicherweise war die Nähe zu bedeutenden Verkehrsachsen des Alpenvorlandes eine der Ursachen für den relativen Reichtum der Bargener Gräber.

Ob es sich bei den Bestattenden in Bargaen um ortsfremde Zuzügler Nachfahren derselben Gemeinschaft handelte, die zuvor ihre Toten in Mauenheim niedergelegt hatte, lässt sich archäologisch nicht belegen. Aufgrund der eingeschränkten Knochenerhaltung können auch die naturwissenschaftlichen Untersuchungen hierzu keine weitergehenden Erkenntnisse beisteuern.